

Openexpo 2010: Microsoft wieder einmal im Kreuzfeuer der Kritik

Verzeichnete die Herbstausgabe noch einen Besucherrückgang, zeigte sich das Messe-Combo Topsoft/Openexpo dieses Jahr wieder erstarkt: Eine Rekordzahl an Ausstellern traf auf über 2300 interessierte Besucher. Für Diskussionsstoff sorgte einmal mehr die Beschwerde gegen den 42-Millionen-Auftrag des Bundes an Microsoft. Marcel Urech

Am 24. und 25. März war es wieder einmal so weit: In den Berner BEA-Hallen fand zum 21. Mal die Schweizer Fachmesse für Business-Software Topsoft mit der Parallelveranstaltung Openexpo statt. Nachdem die Herbstausgabe der Topsoft einen rund 15-prozentigen Besucherrückgang verzeichnete, war die Frühlingsausgabe mit 2350 registrierten Eintritten wieder gut besucht und mit der Rekordzahl von 149 Ausstellern gar vollständig ausgebucht. Offensichtlich auf Kosten der Open-Source-Konferenz Openexpo: Sie war zwar auch dieses Jahr wieder in der gleichen Halle wie die Topsoft platziert, wirkte durch die dichte Raumaufteilung aber etwas an den Rand gedrängt. KDE-Entwickler Mark Kretschmann bestätigt den Eindruck: «Die Veranstaltung löste aufgrund der stärkeren kommerziellen Ausrichtung gemischte Gefühle aus. Die Free Software Community hofft, dass der Event die grossartige Atmosphäre der letzten Jahre wieder zurückgewinnen kann.»

Umso spannender präsentierte sich dafür die Liste der Openexpo-Referenten: Horst Braeuner, IT-Leiter der Stadt Schwäbisch Hall, stellte das Open-Source-Trouble-Ticket-System OTRS vor; Hanspeter Christ und David Oesch vom Bundesamt für Landestopografie Swisstopo erklärten den Einsatz von Cloud-Computing-Technologien im Geoportal Bund; Christian Wasserfallen (FDP) und Edith Graf-Litscher (SP) klärten über die Parlamentarische Gruppe Digitale Nachhaltigkeit auf. Insgesamt schickte die Openexpo über 30 Referenten ans Rednerpult, die Topsoft doppelte mit ebenso vielen nach.

Ist Linux bloss ein Fancy Gadget?

Mit Spannung erwartet wurde der Vortrag von Thomas Reitze, Director Public Sector und Geschäftsleitungsmitglied bei Microsoft Schweiz. Er äusserte sich zur Debatte über den Einsatz von Open-Source-Software in der öffentlichen Verwaltung und machte gleich zu Beginn seinen Standpunkt klar: «Ich kann nicht verstehen, warum auf der politischen Ebene bestimmte Geschäftsmodelle bevorzugt werden sollten.» Anstatt einer Direktive



Bernhard Bühlmann erklärte an der Openexpo in Bern das Projekt Plonegov.ch. Bildquelle: Netzwoche

für offene anstelle proprietärer Software brauche es für jedes Projekt eine fundierte Situationsanalyse – schliesslich würden Lizenzen lediglich sieben Prozent der Gesamtkosten einer IT-Lösung ausmachen. Man solle also bitte konstruktiv über Lösungen anstatt über Geschäftsmodelle diskutieren, appellierte Reitze ans Publikum.

Gleich nach ihm folgte Sven Leser, Managing Director der Sygroup GmbH. Er zeigte den aktuellen Stand des Verfahrens gegen den vom Bund ausgesprochenen 42-Millionen-Auftrag an Microsoft auf. Nun war der Saal zum Bersten voll, und Leser fuhr schweres Geschütz auf: Der Bund habe interne Richtlinien missachtet, das Beschaffungsrecht umgangen und ziehe das Verfahren absichtlich in die Länge. Eine umfassende Kosten-Nutzen-Analyse sei ausgeblieben und der Auftrag blind an Microsoft vergeben worden. «Wenn Herr Fischer denkt, dass Linux und Open-Source-Software bloss ein Fancy Gadget sei, muss er sich mal besser informieren», machte er eine Anspielung auf ein Statement des Delegierten für die Informatikstrategie des Bundes in der Sendung «10 vor 10». Das Gegenteil sei der Fall: Zahlreiche öffentliche Einrichtungen würden seit Jahren erfolgreich auf Open-Source-Lösungen setzen, unter anderem die Kantone Solothurn und Waadt sowie das Schweizeri-

sche Bundesgericht. Zudem seien unter den Beschwerdeführern gewichtige Anbieter wie der Linux-Distributor Red Hat, die sehr wohl konkurrenzfähige Alternativen hätten offerieren können. Trotz allem zeigte sich Leser verständnisvoll: «Wir wollen keine Schlammschlacht gegen Microsoft – was wir wollen, ist Chancengleichheit für alle.»

Zug setzt auf Open Source

Dass es auch anders geht, bewies der Vortrag von Bernhard Bühlmann, Geschäftsleitungsmitglied der 4teamwork GmbH und Vorstandsmitglied von Plonegov.ch. Die E-Government-Strategie Schweiz sehe vor, Lösungen nur einmal zu entwickeln, aber mehrfach zu verwenden. Dies sei bei proprietären Projekten nur beschränkt möglich, so Bühlmann. Darum sei das Prinzip der offenen Software gerade für Verwaltungen sinnvoll. In der Praxis funktioniere diese auch bestens, was das Projekt I-Zug beweise. Die offene Collaboration- und Enterprise-Content-Management-Lösung werde im gleichnamigen Kanton an 2000 Arbeitsplätzen eingesetzt, wobei bereits 260 virtuelle Arbeitsräume eingerichtet, 70 Onlinebücher verfasst und rund 60 Blogs veröffentlicht worden seien. «Die Plattform wird rege benutzt und die Benutzer sind damit glücklich», so Bühlmann. <